

## Erfahrungsbericht einer freiwilligen Begleiterin

Was bleibt?

Sommerabend, ich stehe vor Haus und Garten von Fam. G. Was erwartet mich?

Von der Einsatzleitung Hospizdienst erfahre ich, dass Hr. G. sich im terminalen Stadium einer Tumorkrankheit befindet und die letzten Tage zu Hause verbringen möchte und wenn möglich auch im Kreise seiner Familie sterben möchte. Oft kommen jedoch die Angehörigen bei der Begleitung zu Hause an die Grenze ihrer Belastbarkeit und sind froh wieder einmal eine Nacht durchschlafen zu können, so auch die Angehörigen von Hr. G. Aus diesem Grund übernehme ich diese Nacht die Betreuung des Sterbenden und bin offen für alles, was in dieser Nacht geschieht. Ich bin freiwillig hier und das finde ich für den Sterbenden wichtig, keine Pflichtübung, sondern mit ganzem Herzen und vielen guten Gedanken.

Ich treffe den Ehemann und Vater in einem Pflegebett an, umsorgt von der Ehefrau und der Tochter, die mir sogleich die Situation im Dabeisein von Hr. G. erklären, welche ich als langjährige, erfahrene Pflegefachfrau sogleich selbst überschaue. Ein pflegerischer Hintergrund ist aber für diese Aufgabe nicht zwingend. Wer mit all seinen Sinnen anwesend ist und den Mut hat, einen fremden Menschen in den letzten Tagen oder Nächten seines Lebens zu begleiten, ist für diese Aufgabe fähig.

Nicht immer ist der Einstieg in ein Gespräch mit einem sterbenden Menschen und seinen Angehörigen einfach. Ich bin fremd in einem fremden Haus und tauche in eine der intimsten Situationen ein, die es im Leben eines Menschen gibt. Ich empfinde das als Privileg und obwohl ich schon unzählige Menschen auf ihrem letzten Weg begleitet habe, bleibt jede Begegnung und jedes Sterben einzigartig.

Hr. G. fasst sogleich Vertrauen zu mir und das Gespräch führt uns zu gemeinsamen Bekannten aus seinem Wohnort. Ich frage ihn nach

seinen Gedanken in unserem beiden Wissen, dass er diese Welt bald verlassen wird. Er könne es ja nicht ändern und müsse es akzeptieren, dass es zu Ende geht. Er habe sich zum Glück früher pensionieren lassen und die Zeit bis dahin genossen.

Er zeigt mir vom Bett aus, was er in diesem Haus alles um- und eingebaut hat und ist sehr stolz darauf.

Hr. G. ist nach unserem Gespräch sehr müde und möchte schlafen. Ich sitze noch eine Weile an seinem Bett, bevor ich mich im angrenzenden Wohnraum hinsetze, das Geräusch seiner Atmung wahrnehme, ihn rufen höre, wenn er nach Wasser verlangt oder seine Lage im Bett etwas verändern möchte.

Für die Körperpflege und die Schmerzmittelabgabe sind die Angehörigen zusammen unter Absprache mit dem Spitexdienst verantwortlich.

Meine Aufgabe ist es da zu sein in der Nacht, um den Angehörigen etwas Ruhe zu gönnen, ihnen Mut zu machen und wenn gewünscht, über den Tod zu sprechen und über das, was kommt und was bleibt.

Drei Tage später darf Hr. G. im Dabeisein seiner Familie für immer einschlafen. Für mich ein wunderbarer Gedanke, dass sein letzter Wunsch in Erfüllung ging!

Ein Kreis hat sich geschlossen.

Franziska Flück

